

## **PALMSONNTAG | 28. März 2021**

Mit diesem Sonntag, dem Palmsonntag, beginnt die Karwoche. Kara von Kummer, Schmerz; denn wir gehen auf das Kreuz zu.

Jesus zieht in Jerusalem ein. Man legt ihm einen roten Teppich aus, Palmzweige und Gewänder auf den Boden vor seinen Füßen. Wie für einen König. Er aber reitet auf einem Esel ein. Weil er anders ist. Anders, als sie ihn sich vorgestellt haben. Weil das Bild nicht stimmt, dass sie sich von ihm gemacht haben. Weil Gott anders ist als wir ihn uns oft vorstellen. Weil das Bild nicht stimmt, dass wir uns oft von ihm machen. Der Friede, den Gott meint, entsteht nicht durch Macht und Gewalt. Sondern durch einen anderen Geist. Jesus hat den in die Welt gebracht. Und war bereit, dafür einzustehen. Von Anfang an und bis zum Schluss.

### **Lesung des Evangeliums am Palmsonntag**

Johannes 12,12-19

12 Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem kommen werde, 13 nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und schrien: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel! 14 Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht (Sacharja 9,9): 15 »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.« 16 Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so an ihm getan hatte. 17 Die Menge aber, die bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, bezeugte die Tat. 18 Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan. 19 Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

Lied: „Wie soll ich dich empfangen“ Evangelisches Gesangbuch Nr. 11

Predigt

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt.  
Amen.

Liebe Gemeinde,

noch jetzt, während ich diese Predigt aufnehme, vorsorglich, damit wir auf jeden Fall einen Plan B haben, falls auch an diesem Sonntag noch kein Präsenzgottesdienst

stattfindet, weiß ich nicht, wie die endgültige Entscheidung unseres Kirchengemeinderats (KGR) ausfallen wird. Wir haben am Montag Abend getagt und Beschlüsse für Palmarum und Ostern gefasst, die nach den Entscheidungen der Politik im Morgengrauen des Dienstag noch einmal neu zu bewerten waren. Und zwar nicht, weil wir unsere Hausaufgaben nicht gemacht haben, sondern im Gegenteil. Weil wir unsere Verantwortung sehr ernst nehmen. Und unseren Auftrag. Und weil beides nicht so einfach Hand in Hand geht manchmal. Jetzt zum Beispiel. Auch wenn es nach außen ruhig, für unsere Gemeinde viel zu ruhig aussehen mag, hinter den Kulissen ist viel los.

Es ist auch für uns schwer, in dieser Situation, in diesem Handeln von Lockdown zu Lockdown, diesem Auf- und Ab von „Land in Sicht“ und „doch noch nicht“ die innere Perspektive nicht zu verlieren, wenn sie außen gerade verloren gegangen zu sein scheint. Wann wird es endlich wieder ein Stück Normalität für die Gemeinde geben können? Und wie bringen wir die Gemeinde durch die Zeit bis dahin? Wann können wir endlich zurückschauen und sagen : „Wir sind da durch!“ ?

Wir bereiten gerade nicht nur mit Plan A, B, C Ostern vor, unser höchstes Fest, wir diskutieren gleichzeitig sehr viel über den „richtigen Weg“. Wie kann es überhaupt gehen, Ostern in diesem Jahr zu feiern. Wir wägen Möglichkeiten ab, entscheiden, verwerfen, orientieren uns neu, gehen weiter... wie alle momentan, so scheint es. Und wir wissen schon jetzt: wie wir uns auch entscheiden als KGR, wir werden es nicht für alle richtig machen können. Für manche wird es die falsche Entscheidung sein, wenn wir jetzt die Präsenzgottesdienste wieder aufmachen, was wir am Montag beschlossen hatten : „Seid Ihr verrückt? Gerade jetzt? Ihr tragt dazu bei, dass die Zahlen exponentiell hochgehen. Ihr habt die Appelle der Wissenschaftler und auch der Regierung doch gehört. Ihr gefährdet das Leben gerade von vulnerablen Personengruppen, die in die Gottesdienste kommen. Es ist noch einmal gefährlicher geworden durch die Mutanten, die auch vor den Jüngeren nicht Halt machen mit den schweren Verläufen. Auf keinen Fall dürft ihr über Ostern „aufmachen“!“

Aber genau so heißt es mit Recht auf der anderen Seite : „Was ist es euch wert, unser Osterfest, wenn ihr einfach so in vorseilendem Gehorsam, trotz erprobtem Sicherheitskonzept und überschaubarem Risiko keine Gottesdienstgemeinde zu Ostern ermöglicht. In echt. Von Angesicht zu Angesicht. Zwar mit Maske und ohne Singen, zwar ohne Abendmahl, aber dafür doch beieinander, gemeinsam, wenigstens an Ostern, wenn schon nicht an Weihnachten. Da haben wir es noch verstanden, auch den Willen, mit all den anderen, die gar nicht aufmachen dürften, solidarisch zu sein. Aber jetzt, jetzt ist dieses Zeichen wichtig. Gerade jetzt! Was tut ihr damit denen an, die dieses wichtige Zeichen der Zuversicht und der Hoffnung brauchen. Wundert euch nicht, wenn ihr irrelevant werdet für die Menschen. Ihr schafft euch gerade selber ab.“

Als wäre es so einfach, so schwarz und weiß. Als gäbe es nicht auch zwischen diesen Positionen noch ganz viel. Als wären wir nicht da für die Menschen, wenn wir die

Gottesdienste noch eine Weile auf digitalem Wege feierten. Ja, natürlich ist ein „richtiger Gottesdienst“ aufbauender, physische Gemeinschaft, zumal für die, die allein sind, ein richtiger Unterschied. Ja, natürlich kann man sagen : ich bin schon die ganze Woche über vor „Kacheln“, nicht jetzt auch noch ein Gottesdienst vor`m Computer. Natürlich ist echter Kontakt etwas anderes. **Und gerade der ist das Problem bei diesem Virus (auch wenn das keiner mehr hören kann, ich auch nicht).**

Als gäbe es nicht all die Briefe, die Gespräche, die offene Kirche, die Seelsorge, die Begleitung, die ja die ganze Zeit über passiert. Aber : und das stimmt. Das meiste davon ist – wie eigentlich immer schon- **nicht sichtbar**. Es wird in „normalen Zeiten“ nur überdeckt von den sichtbaren „Zeichen“ unserer Arbeit und der Gemeinde (in den Gottesdiensten und Amtshandlungen, in den vielfältigen Veranstaltungen im Gemeindehaus, in den zahlreichen Möglichkeiten des Kontaktes hier in unserer Gemeinde). Normalerweise ist hier von morgens bis abends Trubel, geben sich Menschen hier die Klinke in die Hand, gerade hier ist viel Kontakt. **Gerade der ist jetzt schwierig und sollte unterbleiben. Auch wenn es uns alle die Nerven raubt.**

Wie wir uns auch aufstellen, wir werden es falsch machen. Das wissen wir jetzt schon. Damit sind wir wahrlich nicht alleine, besser macht es das aber nicht. Denn die Nerven liegen bei allen mehr oder weniger blank.

Manchmal bin ich es so leid. Wie Sie alle vermutlich auch. Diese Pandemie zwingt uns so viel auf und konfrontiert uns immer wieder damit, herauszufinden – selbst wenn wir das nicht wollen- wie wir ticken, wenn es eng wird, wie wir uns innerlich und äußerlich aufstellen, wenn persönlich und gesellschaftlich so viel auf dem Spiel steht wie jetzt. Und wenn es keiner wirklich weiß, was richtig ist und was wann kommen wird. Und jeder dringend eine Perspektive braucht und einen Ausblick, der Hoffnung macht.

Da hinein stellt der Predigttext für den Palmsonntag klar, worum es im Glauben geht – unabhängig von der äußeren Situation und den Anfragen, die sie an uns stellt:

### **Hebräer 11, 1-2 12, 1-3**

*1 Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. 2 In diesem Glauben haben die Alten Gottes Zeugnis empfangen. 1 Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt. Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, 2 und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. 3 Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, dass ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.*

Glaube, eine feste Zuversicht. Eine Hoffnung. Ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. Oder anders ausgedrückt : Vertrauen. Gerade dann, wenn`s eng wird. Nichtzweifeln an dem, was man gerade nicht sehen kann, was aber trotzdem da ist.

Vertrauen : Auf Gott. Und auf die „Wolke der Zeugen“ nennt der Hebräerbrief hier so lyrisch diejenigen, die vor uns waren und mit uns auf dem Weg sind. Und davon erzählen können, wie das bei ihnen ging : Glauben, wenn alles danach aussieht, dass das eine ganz dumme Idee ist. Zuversichtlich bleiben, wenn nichts danach aussieht, dass es Grund dafür gibt.

Gestern habe ich eine Gemeindebriefausträgerin getroffen und wir kamen ins Gespräch auch über diese Situation. Und sie meinte: „Gottvertrauen, Geduld und Demut, das brauchen wir am Ende wohl gerade am meisten.“ Ja, dachte ich. Das brauchen wir wohl. Und eine Gemeinschaft untereinander, die sich in diesem Glauben verbunden und aneinander gewiesen weiß, auch wenn wir in der Sache unterschiedlicher Meinung sind. Diese Gemeinschaft konnte man spüren bei unserer langen und anstrengenden und in der Sache sehr kontroversen und gleichzeitig konstruktiven Sitzung am Montag. Dass der Geist der Gespräche ein guter war, der die Meinung des Anderen achtet, auch wenn sie nicht die eigene ist, das war spürbar. Dass wir einander geglaubt haben, dass jeder von uns das Beste für die Gemeinde auf den Weg bringen will und wir gemeinsam eine Entscheidung treffen wollen, die wir alle mittragen können. Dass die eigene Unsicherheit angesichts dieser Verantwortung, die eigene Angst und Verletzlichkeit nicht verschwiegen werden musste. Und dass wir dann gemeinsam einen gangbaren Weg gesucht haben. Und vielleicht geht es auch nur so, wenn wir uns ein Vorbild nehmen an dem, der uns vorausgegangen ist. Der wusste, er wird nicht immer richtig gesehen. Der wusste, er wird nicht immer richtig verstanden. Und der gleichzeitig immer wusste, dass Gott ihn sehen kann in seinen Farben. Dass Gott ihn verstehen kann bis in die tiefsten Winkel seiner Seele. Und dass Gott ihn beauftragt hat für diese Welt. Am Ende hat ihm das die Kraft gegeben, all dem Stand zu halten und sich dem lebendigen Gott in die Hände zu geben. Der hat ihm nichts erspart und ihn doch hindurchgetragen. Amen.

*Christiane Melchior, Pastorin*